

Bestätigungsbullen aufgehoben. Aber in seinen Hirtenbriefen an seine Diözesanen schloß er sich der Argumentation Carvalhos an und bezeichnete „*Multa praeclare*“ und die übrigen Propaganda-Dekrete als Werke des Teufels⁸³.

Man mag der schwierigen Lage des Erzbischofs Verständnis entgegenbringen, alle seine Schritte wird man nicht rechtfertigen können.

⁸³ „Por que nao queremos acreditar, como obra da Santa Sé, senao como producçao de Satanaz, esses Breves, e Decretos...“. Hirtenbrief vom 2. Jan. 1846: *Scrit. rif. nei Congr.* vol. 10 (1845—1846) fol. 691—695

AUSBILDUNG DER GROSS-SEMINARISTEN IN DEN CHINA-MISSIONEN DER GESELLSCHAFT DES GÖTTLICHEN WORTES *

von Joh. Betray SVD

Nach den Abschlußprüfungen im Kleinen Seminar reichten die jungen Leute eine Petition um Aufnahme ins Große Seminar ein. Danach begann ein 2¹/₂jähriges¹ philosophisches Studium. Die *Schwierigkeiten* für den chinesischen Seminaristen, Philosophie nach der scholastischen Methode zu studieren, waren bedeutend. Einmal durch die Forderung einer starken Abstraktionsfähigkeit, dann durch den Gebrauch der lateinischen Sprache². Die Seminaristen brachten es fertig, enorme Mengen Stoff auswendig zu lernen, ohne ihn jedoch zu verstehen. Darum verwandte P. A. Czech seit Mitte der 30er Jahre Chinesisch als Unterrichtssprache. Dieser Wissenschaftler hat sich dadurch, daß er begann, christliche Philosophie in echten chinesischen Termini wiederzugeben, die größten Verdienste erworben³. Interessant ist, daß verschiedene Professoren des

* vgl. ZMR 42, 1958, 32—38, 125—133. Verzeichnis der verwandten Abkürzungen S. 32.

¹ OSY 15. 3. 1936, Ms.-Original, (verstümmelt). Diese Studienordnung des Seminars von Yenchowfu gibt 2¹/₂ Jahre an, auch in älterer Zeit werden 2¹/₂ Jahre angegeben. Tatsächlich aber wurden, wenigstens in der jüngeren Zeit, nur zwei Jahre Philosophie gegeben (P. A. Czech *Br* 9. 12. 1955; P. H. Schmitz *Br* 23. 11. 1955).

² Um diese Schwierigkeit einigermaßen zu umgehen, hatte P. Th. MITTLER zusammen mit P. SCHNUSENBERG OFM eine *Terminologia philosophica* herausgegeben (Anfang der 20er Jahre).

³ P. Czech dozierte an der Fu-Yen-Universität in chinesischer Sprache scholastische Philosophie. Er veröffentlichte in dieser Sprache ein Handbuch der Logik und der Erkenntnistheorie (P. A. Czech *Br* 4. 12. 1955; T. Z. 296).

Großen Seminars in Yenchowfu den Wert der scholastischen Methode für die Chinesen sehr betonen⁴.

Handbuch für Philosophie war in den SVD-Seminaren das lateinische Lehrbuch von Reinstadler⁵. Die Examina wurden schriftlich und mündlich gemacht⁶. Die Philosophiegeschichte wurde (in jüngerer Zeit) meist von einem chinesischen Priester doziert. Besonders stark wurde die Geschichte der chinesischen Philosophie betont. Es wurden auch chinesische philosophische Werke unter Anleitung eines weltlichen Herrn gelesen⁷, aber wohl kaum im Sinne systematischer Forschung, Vergleichung und Eingliederung in die christliche Philosophie.

Weitere Fächer in der Philosophie waren Exegese, Patrologie und Katechetik. Katechetik wurde deswegen früher gegeben, weil die Seminaristen nach der Philosophie das Probationsjahr zu absolvieren hatten. Chinesisch wurde während der ganzen Philosophie in sechs Wochenstunden gegeben. Monatlich wurden zwei chinesische Aufsätze geschrieben. In dieser Zeit pflegte man besonders die alte Sprache. Daraus ist ersichtlich, daß die Missionare den größten Wert auf eine gründliche sprachliche Ausbildung legten.

In Kansu pflegte man auch die Naturwissenschaften in der Philosophie. Man benützte dazu die Bücher der Mittelschule-Oberstufe, woraus wohl hervorgeht, daß das Kleine Seminar dort das Ziel der chinesischen Mittelschule nicht ganz erreichte. Man bedenke aber, daß die Kurse erst seit 1940 durchgeführt wurden, da früher die Oberstufe der Mittelschule in Yenchowfu gemacht wurde. Auch Thomaslektüre und Englisch wurden gepflegt. Der Fortschritt der Seminaristen in der Philosophie war, wie P. Fr. Fuchs, Visitator der Chinamission SVD, berichtet, leistungsmäßig dem europäischen Durchschnitt ebenbürtig. —

Meist schloß sich an die Philosophie, aus besonderen Gründen auch an die Mittelschule, das *Probationsjahr* an. In der Studienordnung von Yenchowfu heißt es darüber: „Probezeit: Gewöhnlich nach der Philoso-

⁴ P. A. CZECH — Quid de studio philosophiae sentiam (CCS 1940, 143—159). Dazu P. H. KÖSTER: — Quantum pondus philosophia perennis excultae Sinarum vitae afferre valeat (CCS 1933, 927—940). Die Selbstkritik des Verf. über diesen Artikel (T. Z. 289) scheint zu stark zu sein. Auffallend ist, daß Dr. THADDÄUS HANG in seinem Vortrag „Die geistige Situation im heutigen China und die Möglichkeiten des Christentums“ auf der missionswissenschaftlichen Studienwoche 1956 in Würzburg ganz ähnliche Ideen vortrug. HANG fordert geradezu eine streng systematische Theologie nach den Methoden des Westens für den Osten. In dieser Richtung liegen auch andere Vorschläge östlicher Wissenschaftler, während Vertreter des Westens im Osten vielfach davon grundverschiedene Tendenzen verfolgen.

⁵ Ein offenbar bewährtes Handbuch, wenn es bald nach dem Tode des Verf. (4. 4. 1935) bereits in 16. Auflage erschien (Besprechung s. *Sacerdos in Sinis* 1938, 119).

⁶ cfr. CCS 1941, 259—261

⁷ P. H. Schmitz *Br* 23. 11. 1955

phie machen unsere Seminaristen in der Mission ihre Probezeit. Dieselbe dauert ein Jahr. Womöglich verbringen sie diese nicht ausschließlich als Lehrer in einer Residenz, sondern wenigstens zur Hälfte auf dem Lande als Katechisten. Nach der Beendigung der Probezeit stellt ihnen der Missionar ein Führungszeugnis aus, von dem zum großen Teil abhängt, ob der Seminarist seine Studien fortsetzen darf oder nicht⁸.“ Die meisten Missionare waren für die Probation, manche sehr stark. Immerhin ist auffallend, wie reserviert sich das erste chinesische Nationalkonzil zu dieser Frage äußert⁹. Es ist auch bekannt, daß sich der frühere Ap. Delegat C. Costantini gegen die Probation aussprach. Tatsächlich gibt es Gründe für und wider, und beide sind nicht von der Hand zu weisen. Will man das Ergebnis dieses Probejahres zum Maßstab der Einrichtung an sich machen, so überwiegt wohl die positive Seite hinsichtlich Bewährung und späterer stärkerer Befruchtung der theologischen Studien¹⁰.

Die extensive Behandlung der *theologischen Studien* können wir uns ersparen, da hierin wenig aufscheint, was nicht auch für europäische Seminaristen Gültigkeit hätte. Man benützte die üblichen Manualien und folgte dem üblichen Studiengang. Hinsichtlich der Apologetik fällt auf, daß die heidnischen Religionen mehr oberflächlich behandelt wurden. Die Gründe dafür? Fehlen der Literatur, zu wenig Zeit von Seiten der Professoren, mangelnde Vorbildung in diesen Fragen¹¹.

Die *sinologischen Studien* wurden fortgesetzt. Der eigentliche strenge Unterricht in Chinesisch fiel fort, es mußten aber monatlich Aufsätze geschrieben werden. In sprachlichen Klubs wurde auch die Vervollkommnung in Chinesisch und Deutsch betrieben. Speziell in Yenchowfu arbeiteten Seminaristen mit an der Herstellung der Zeitung *Pai-hua Pao* und an der Übersetzung von Büchern.

Die Lehrer in Yenchowfu brachten in älterer Zeit die Vorbildung mit, die sie im Scholastikat der Gesellschaft in St. Gabriel-Mödling empfangen hatten. Seit „*Deus scientiarum Dominus*“ trat ein immer zahlreicher werdender, eigens vorgebildeter Dozentenstab ins Große Seminar ein¹².

⁸ OSY, H¹. Man schickte die Seminaristen nicht zu jedem Missionar, sondern nur zu solchen, denen man ein ruhiges und nüchternes Urteil zutrauen konnte.

⁹ *Primum Concilium Sinense*, Zikawei 1929, n. 676, p. 216

¹⁰ Chinesische Mitglieder der Gesellschaft brauchten das Probatorium nicht zu machen. Ihnen wurde das Noviziat als solches angerechnet. In dieser Tatsache sahen die chinesischen Weltpriester einen Mangel. Man wird andererseits das Argument: In Europa gibt es eine solche Probation nicht, also darf man sie auch den Chinesen nicht zumuten, wohl nicht halten können, denn die Probation ist in der einen oder anderen Form auch in Europa in Übung.

¹¹ P. R. Conrady *Br* 1. 12. 1955; cfr. CCS 1940, 539

¹² Ersichtlich aus den Katalogen der Gesellschaft. Für 1938 werden drei Professoren des Großen Seminars von Yenchowfu erwähnt, die durch die Schule der Gregoriana gegangen waren (A. S., Nachricht aus Yenchowfu vom 17. 6. 1938).

Was im vorhergehenden Aufsatz vom Kleinen Seminar gesagt wurde, gilt auch vom Großen Seminar. Die *Erziehung* der Groß-Seminaristen war praktisch die gleiche, wie sie auch Scholastikern der Gesellschaft geboten wurde, und zwar sowohl hinsichtlich der Tages- und der Lebensordnung, wie auch hinsichtlich der Übung der Frömmigkeit. Man hat ein wenig den Eindruck, daß vor allem die Übungen der Frömmigkeit zu vielgestaltig waren.

Wenn die jungen Leviten die Priesterweihe empfangen hatten, erhob sich die Frage nach ihrem Unterhalt. Um in dieser Sache nicht Unrecht zu tun, ist zu bedenken, daß die Mission es war, die den jungen Menschen praktisch die gesamte Ausbildung vermittelte, die den Seminaristen oft nur wenig kostete. Die Manualien der jüngeren Zeit verfügen, daß chinesische Weltpriester 300 hl. Messen jährlich in Intention der Missionsprokur zu zelebrieren hatten. Über die 65 weiteren Intentionen konnten sie frei verfügen. Diese scheinbar unbillige Forderung wurde aber dadurch wieder aufgehoben, daß die Mission den Weltpriestern, die auf den Titel der Mission geweiht worden waren, alles Notwendige an Nahrung, Kleidung, Paramenten etc. zur Verfügung stellte. Auf diese Weise erhielt der Klerus die 300 a. i. Episcopi wieder zurück. Außerdem erhielt jeder chinesische Pfarrer jährlich 400 chinesische Dollar (1 Dollar = 2 alte RM), ein Kaplan 350 Dollar als Salär. Dieses Geld war für die Priester persönlich. Dazu erhielten sie Geld für die Kirche, für Kerzen, Meßwein, oder sie empfangen solche Gebrauchsgegenstände direkt¹³.

Erkrankte ein chinesischer Weltpriester, oder wurde er durch Alter arbeitsunfähig, so sorgte die Mission für ihn. Auch trug die Mission die Begräbniskosten für einen verstorbenen Priester. Für den verstorbenen Priester wurde von allen Priestern eine hl. Messe gefeiert, deren Stipendium die Missionsprokur gab. Andererseits wurden die Weltpriester aufgefordert, zum Zeichen der brüderlichen Liebe für einen verstorbenen Priester SVD einmal das hl. Opfer darzubringen¹⁴.

Man müßte noch auf vieles hinweisen, etwa auf die Ordnung der Präzedenz, die ausschließlich nach dem Weihejahr bestimmt wurde, auf chinesische Priester in höheren Stellungen als Dekane, Teilnehmer an Synoden, als Bischöfe bis hinauf zum Kardinal, auf das Verhältnis des europäischen Klerus zum chinesischen Klerus, auf die Bewährung des chinesischen Klerus in der Kommunistenzeit, soweit das bekannt ist, und auf anderes. Doch würde das den Rahmen des Themas überschreiten. Es mag aufgehoben werden für eine größere geplante Arbeit. Abschließend darf man ein Wort von Bischof Henninghaus, dem warmherzigen Freund des chinesischen Klerus, bringen: „Alles in allem ist der chinesische Klerus eine große Zierde der Kirche. In seiner Berufstreue, seiner Frömmigkeit,

¹³ Missionarsbericht.

¹⁴ Nach den verschiedenen Manualien der Südshantung-Mission, die im wesentlichen auch für andere Missionen SVD in China galten.

seiner Sittenreinheit und seinem gehorsamen Sinn nimmt er unter der Corona Clericorum sicher einen hervorragenden Platz ein.“ „Ein Volk, das solche Priester hervorbringt, kann für das Christentum nicht auf immer verloren sein¹⁵.“

Vergleich der Studienordnung von Yenchowfu mit dem *Directorium Seminariorum* im Großen Seminar

Philosophie

Fächer	Yenchowfu	<i>Dir. Sem.</i> (p. 485)
Philosophie	2½ Jahre, 6—8 Std.	2 Jahre, 8 Std.
Phil.geschichte	2—3 Sem., 2 Std.	Im 2. Sem. d. 2. Jahres 3 Std. (n. 71)
Hl. Schrift	2½ Jahre, 3 Std.: Evv, Apg (mehr paränetisch)	2 Jahre, 2 Std. Introductio empfohlen (n. 1226)
Patrologie	während des ganzen Kurses 2 Std.	—
Katechetik	1 Sem., 2 Std.	—
Chinesisch	während des ganzen Kurses 6 Std., monatl. 2 Aufsätze	2 Jahre, 3 Std.
Deutsch	während des ganzen Kurses 3 Std. Grammatik u. Übungen. Nach dem 2. Kriege: Englisch, private Pflege des Deutschen	Lingua extera, 2 Jahre, 2 Std.
Physiologie	unklar für Yenchowfu; in Kansu: Physik, Chemie, Biologie. (Nach dem Lehrplan von Yenchowfu: 1 Jahr, 2—3 Std.)	„Scientiae“: 2 Jahre, 3 Std.
Gesang	wöchentlich 2 Std.	2 Jahre, je 1 Std.
Thomaslektüre	1 Std., wahrscheinlich 2 Jahre	—
Englisch	s. Deutsch	s. Lingua extera

Theologie

Dogmatik	3 Jahre, 6 Std.	3 Jahre, 5 Std.
Apologetik	1 Jahr, 6 Std.	1 Jahr, 5 Std.
Moral	4 Jahre, 5—6 Std.	4 Jahre, 5 Std.

¹⁵ MB 1906/07, 6—7

Introductio	1 Jahr, 2 Std.	s. Philosophie
Exegese	3 ¹ / ₂ Jahre, keine Angabe der Std.	4 Jahre, 3 Std.
Aszetik	wöchentlich 1 Std.	4. Jahr, 1 Std.
Kirchengeschichte	2 Jahre, 3 Std.	4 Jahre, 2 Std.
Homiletik	1 Jahr, 1 Sem. Theorie, 1 Sem. Praxis; dazu notiert: 1 ¹ / ₂ (Std.)	3 Jahre, 1 Std (Kate- chetik, evt. Pädagogik sollen einbezogen werden [n. 75])
Liturgik	3 Sem., 3 Std.	4 Jahre, 1 Std.
Pastoral	1 Jahr, 1. Sem. 3 Std., 2. Sem. 2 Std. oder immer 2 Std.	4. Jahr, 2 Std. (besser im 2. Sem.: n. 76)
Jus can.	3 Sem., 3 Std.	1. Jahr 3 Std., dann 3 Jahre 2 Std.
Gesang	wöchentl. durchgehend 2 Std.	4 Jahre, 1 Std.
Chinesisch	monatl. ein Aufsatz	—

DIE RELIGION DER BANTU IM SÜDEN TANGANYIKAS

von P. Chlodwig Hornung O. S. B.

Der Süden Tanganyikas wird ausschließlich von Bantu bewohnt, das Innere von Wangoni und den von ihnen beherrschten oder beeinflussten Wandendeule, Wahyao, Wanyasa, Wapangwa und Wabena, der östliche tieferliegende Raum von den voneinander unabhängigen Stämmen der Wangindo, Wamwera, Wamakua und das südliche Hochland von Wamakonde. Diese Stämme unterscheiden sich hauptsächlich der Sprache und zum guten Teile auch den Sitten und Gebräuchen nach. Wenn man auch bei allen eine gemeinsame Ursprache feststellen kann, so sind die Sprachunterschiede heute doch so groß, daß gewisse Stämme sich nicht untereinander verstehen. Auch Volkssitten haben sich geändert; so haben die östlichen Stämme die Beschneidung, während die Wangoni und die von ihnen beeinflussten Stämme sie ablehnen.

Ähnlich ist es mit der Religion. Der Kern und die Grundgedanken sind hier allen gemeinsam, die Art der Befolgung, die religiösen Gebräuche, die Riten etc. aber verschieden. Im folgenden sollen mehr die Grundzüge herausgeschält werden, und zwar nur die der Religion der Bantu¹.

¹ Über diese Religion bzw. Religionen vgl. J. AMMANN: Afrika am Scheidewege. In: *Anzeiger für die kath. Geistlichkeit* 67, 1958; G. W. B. HUNTINGFORD/C. R. V. BELL: *East African Background*. London 1950, 29—40; J. KOMBA: